

ist der deutlichste Ausdruck der Handvergessenheit, die unsere Gegenwart kennzeichnet. Aber auch und gerade der Fußball kommt nicht umhin, die von ihm diskriminierten Handfertigkeiten schließlich doch zuzulassen. Wenn der Ball ins Aus geschossen wurde, darf und muss er per Handwurf wieder ins Spiel gebracht werden. Und wenn es nach häufigen Tritten gegen den Ball zum Äußersten, also zum Schuss auf das gegnerische Tor kommt, hat der Torwart das Recht und die Pflicht, handgreiflich zu werden. Auch der Kopf darf im Fußball eingesetzt werden – wie der Fuß als

Instrument, um den Ball in Tornähe oder gar ins Tor selbst zu befördern. Ob ein solcher Einsatz des Kopfes seiner kognitiven Funktion förderlich ist, darf bezweifelt werden. Ältere Fußballer leiden häufiger als die Durchschnittspopulation unter Demenz. So kann es kommen, wenn der Kopf als funktionales Äquivalent des Fußes, nicht aber der Hand eingesetzt wird. Hand und Kopf steigern hingegen, wenn sie kooperieren (und das tun sie ständig, das können sie nicht nicht tun), wechselseitig ihre Fähigkeiten. Sie sind koevolutionäre

Organe.

Die Angst des Tormanns beim Elfmeter hat ein berühmter Autor, dessen Name ausgerechnet Handke lautet, eindringlich beschrieben und beschworen. Der ehemalige Torwart Josef Bloch hat die Eigentümlichkeiten seiner Handfertigkeit auch dadurch erfahren, dass sich seine Hand verselbstständigte, als er seine Geliebte erwürgte. Auch sonst muss er schizophrene Zustände erfahren, in denen sich seine Hände von der Steuerzentrale, die da Kopf heißt, entkoppeln. Das letzte Wort von Handkes 1970 erschienener

Erzählung lautet »Hände«. Ihre Schlussszene kreist um das Verhältnis von Kopf und Hand. Der vom Protagonisten beobachtete Tormann überlegt, so überlegt sein kundiger Beobachter, »in welche Ecke der andere schießen wird. (...) Wenn er den Schützen kennt, weiß er, welche Ecke er sich in der Regel aussucht. Möglicherweise rechnet aber auch der Elfmeterschütze damit, daß der Tormann sich das überlegt. Also überlegt sich der Tormann weiter (...) Und so weiter, und so weiter.«¹ Der Tormann, um den es geht und um den sich in diesem Augenblick, da Reflexionen

endlos zu werden drohen, alles dreht, stellt das Denken ein – und klugerweise auch das Handeln seiner Hand. »Der Schütze lief plötzlich an. Der Tormann, der einen grellgelben Pullover anhatte, blieb völlig unbeweglich stehen, und der Elfmeterschütze schoß ihm den Ball in die Hände.«² Ende der Erzählung.

Handfestes öffentliches Interesse wird der Hand in spätmodernen Gesellschaften nicht zuteil. Andere Körperteile erfahren heute dagegen viel Beachtung und Respekt. Kopf und Hirn genießen durch die Modedisziplinen Neurologie und Neurophysiologie ein hohes Maß an